

Energieszene

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **SES Notizen**

Band (Jahr): **3 (1981)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ENERGIESZENE

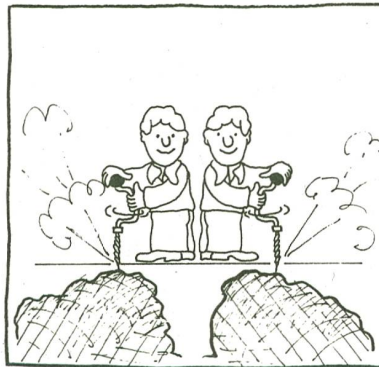
NAGRA: Katze aus dem Sack

Was sich schon seit einiger Zeit andeutete, ist nun offiziell bestätigt worden: Durch fundierte, starke Kritik an ihrem Forschungsprogramm in arge Bedrängnis geraten, vollzieht die Nagra eine Kehrtwende und ändert ihre Strategie. Für die Isolierung radioaktiver Abfälle, die Zehntausende von Jahren unter Verschluss gehalten werden müssen, will sich die schweizerische Atomüllabfuhr jetzt nicht mehr auf stabile geologische Formationen verlassen, sondern auf künstliche Verkapselungen.

Bisher hatte sich in der Atomüll-Debatte alles um die Geologie gedreht: Harte Kritik aus kritischen Fachkreisen - vor allem die SES-Reports Nr. 6 und Nr. 12 von Markus Buser und Walter Wildi - hat die Nagra dazu gezwungen, ihr Vorgehen mehrmals zu ändern. Nachdem sie letztes Jahr ihr schlecht durchdachtes Programm für Probebohrungen vorgelegt und auch die beratende Geologengruppe des Bundesamtes dieses kritisiert hatte, wurde allseits offenkundig, dass die vorgeschriebene Gewähr für eine "dauernde und sichere Entsorgung und Endlagerung" bis 1985 auf diese Weise nicht zu erbringen ist. In vier Jahren müssten bei Fehlen der Gewähr laut Betriebsbewilligung die bestehenden Atomkraftwerke abgestellt werden - es sei denn, der Bundesrat macht von seinem nicht näher umschriebenen Recht Gebrauch, die Frist doch noch zu verlängern.

In dieser peinlichen Lage hat sich die Nagra entschlossen, Zuflucht bei den "künstlichen Barrieren" zu suchen. Hauptvorteil dieser neuen Stossrichtung ist, dass damit die ganze Diskussion auf die Materialwissenschaft verlagert wird. Hier haben sich die Kritiker noch nicht genügend eingearbeitet, um der Nagra ähnlich qualifiziert wie in geologischen Fragen auf die Finger zu schauen. Grundsätzlich haben künstliche Barrieren für den endgültigen Verschluss des strahlenden Abfalls jedoch einen schweren Nachteil: Aus Experimenten über wenige Jahre lässt sich nur schwer auf die Stabilität dieser Verkapselungen für Jahrzehntausende schliessen. Geologen dagegen können aufgrund der Vergangenheit eher Aussagen über "geologische Zeiträume" machen. Fran-

zösische und australische Forschergruppen berichteten letzten September in der angesehenen amerikanischen Zeitschrift "Science", dass die bisher auch von der Nagra propagierte Verglasung hochaktiver Abfälle nicht haltbar ist, weil sich das Glas unter dem Einfluss von Hitze und Strahlung vorzeitig zersetzt.



Interessant dürfte auch die finanzielle Seite des ganzen Unternehmens sein. Öffentliche Kostenschätzungen für die Endlagerung existieren kaum und es ist zu erwarten, dass aufwendige künstliche Verkapselungen mit teuren Materialien mehr kosten werden, als die Betreiber von Atomkraftwerken bisher in ihren Rückstellungen vorgesehen haben. Zusammen mit der Gewähr für die Machbarkeit müssen zuverlässige Kostenschätzungen und entsprechende Rückstellungen verlangt werden. Sonst wird womöglich erst in dreissig Jahren die Allgemeinheit für die versteckten Kosten des Atomstroms plötzlich zur Kasse gebeten.

Am Beispiel des Atomülls zeigt sich wieder einmal: die Kritiker der Atommafia erfüllen eine wichtige öffentliche Funktion. Ohne sie hätte die Nagra, kaum behindert von einer inkompetenten Kontrolle durch die Bundesbehörden, weiterwursteln können. Erst als Reaktion auf die öffentliche Auseinandersetzung wurde die Bundesaufsicht verstärkt. Nun müssen die Kritiker sich wieder mühsam in ein neues Gebiet einschaffen. Bei ihrer Arbeit werden sie nicht etwa öffentlich unterstützt, sie müssen auch noch dafür zahlen, dass die Behörden sich mit ihren lästigen Einwänden auseinandersetzen: So hat das Beschwerdeverfahren gegen Gösigen die Gegner dreissigtausend Franken gekostet.

Die SES sucht noch weitere Fachleute, damit sie auch in Zukunft der Nagra auf die Finger schauen kann. Wer Kenntnisse und Interesse hat, soll sich bitte melden.

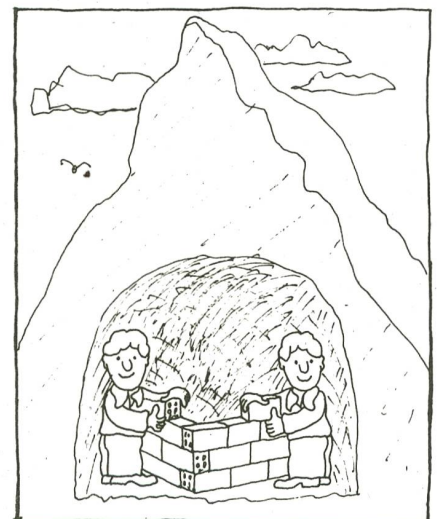
Immer mehr Schweizer gegen Atomenergie

Sogar die NZZ stellte nach der Abstimmung über die Atomschutzinitiative im Kanton Bern einen "Meinungswandel" fest: 50,2 Prozent haben für das kantonale Volksbegehren gestimmt, während sich noch vor zwei Jahren nur 43,7 Prozent für die eidgenössische Atomschutzinitiative aussprachen. Besonders im Oberaargau, wo das Atomkraftwerk Graben droht, war die Zahl der Ja-Stimmen hoch. Die Zahl der Gegner wächst weiter. Nach diesem Ergebnis werden die Atomfreunde es noch schwerer haben, Graben als Ersatz für das politisch kaum realisierbare Kaiseraugst bei den konservativeren Bernern durchzusetzen.

Mit noch deutlicherem Mehr wurde gleichzeitig auch in der Waadt eine ähnliche Initiative angenommen. Damit besteht nach dem Vorbild beider Basel eine solche Regelung jetzt in einer stattlichen Reihe von Kantonen. Was vor zwei Jahren gesamtschweizerisch fehlgeschlug, macht so auf der Ebene der Kantone gute Fortschritte.

Juristisch gesehen allerdings bringt dieses neue Mitspracherecht in Atomfragen der Bevölkerung nur wenig. Denn zur eigentlichen Bewilligung für Atomülllager und Kernkraftwerke hat das Volk damit noch nichts zu sagen, nur über die Stellungnahme ihres Kantons im Rahmen der unverbindlichen Vernehmlassung des Bundes können die Stimmbürger in Zukunft entscheiden. Politisch jedoch haben solche Abstimmungen einiges Gewicht: der Bund wird sich nur schwer über offiziell bestätigte Meinheiten hinwegsetzen können.

rs.



rs.

Sorglose Schweiz

Nachdem der schweizerische Energieverbrauch 1979 endlich einmal um löbliche 1,9% gefallen war, ist er 1980 wieder um 3,5% angestiegen. Die Elektrizitätsverkäufer schafften gar eine Steigerung des Absatzes um 4,4%. Im internationalen Vergleich steht die Schweiz damit wieder einmal einzigartig da. Weltweit wurden letztes Jahr 4,5 Prozent weniger Erdöl gefördert, in der Bundesrepublik ging der Primärenergieverbrauch um 4,2 Prozent zurück und in der Europäischen Gemeinschaft insgesamt gar um 4,5. Auch unser Nachbarland Österreich schaffte unter Bedingungen, die denen bei uns sehr ähnlich sind, einen Verbrauchsrückgang von zwei Prozent.

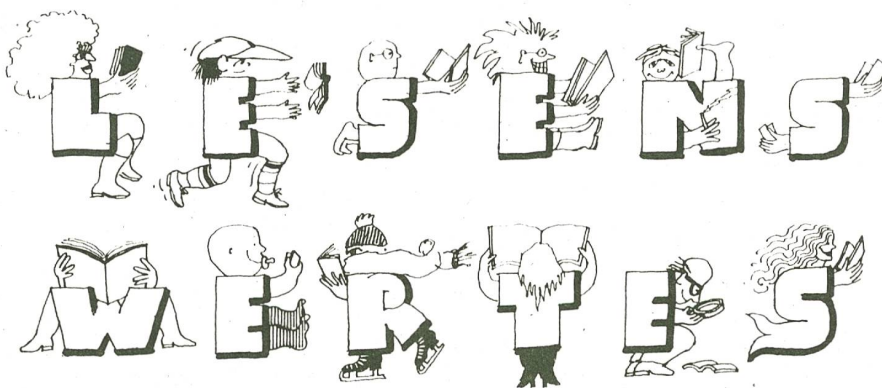
Die moralischen Sparappelle sind verhallt, eine wirksame Energiepolitik fehlt noch immer. Sicher, Spartechniken und Alternativenergien sind im Kommen und werden langfristig ihre Auswirkungen zeigen. Wegen Marktverzerrungen und bürokratischen Hindernissen geht das jedoch viel zu langsam. Die entschlosseneren Sparanstrengungen der anderen Industriestaaten und die weltweite Rezession haben den Oelpreis kurzfristig zum Stillstand gebracht und schon heisst es im Nationalrat, das Energieproblem sei "jetzt nicht mehr dringlich". Eine Motion, in der SES-Präsident Franz Jäger und 43 Mitunterzeichner eine Reihe von dringlichen Massnahmen im Energiebereich gefordert hatten, wurde in allem Punkten mit grossem Mehr verworfen, nachdem sie anderthalb Jahre auf die Beratung hatte warten müssen. Immer breitere Kreise der Energiewirtschaft wenden sich inzwischen sogar gegen den Energieartikel für die Bundesverfassung, den der Bundesrat kürzlich vorgeschlagen hat - nicht etwa, weil er völlig unzureichend ist und fast wirkungslos bleiben wird, sondern weil er zu weit gehe und einen unnötigen Eingriff darstelle. Das kann man nur Vogel-Strauss-Politik nennen.

rs.

Fortsetzung von Seite 2

tiven NEIN zu Kaiseraugst durchringen könnte. Ob diese Hoffnung gar noch konkrete Realität werden wird, hängt nicht zuletzt davon ab, ob und wie breit und intensiv sich die Opposition in der schweizerischen Öffentlichkeit manifestieren wird.

Franz Jäger
Nationalrat
Präsident der SES



Der Megawatt-Clan

In einem Galopp von zwanzig Kapiteln gibt der Stern-Journalist Günter Karweina einen informationsgeladenen, manchmal etwas salopp geschriebenen Ueberblick über Macht und Machenschaften des Clans der Energiekonzerne, der heute wohl mächtigsten Interessengruppe der deutschen Wirtschaft. Gespickt mit Zitaten und Zahlen nimmt er Wachstumswahn, Prognosenzauber und zweifelhafte Propagandamethoden der Energiekonzerne aufs Korn, zeigt, was sie mit der Elektroheizung vorhaben, beschreibt wie sie in das Geschäft mit den Alternativ-Energien einsteigen und berichtet vom neuen Kohle-Boom. Engagiert setzt sich Karweina für die Förderung von Spartechniken und dezentrale Nutzung der Sonnenenergie ein und zeigt, dass nur mit ihrer Hilfe die Oelabhängigkeit abgebaut werden kann.

Günter Karweina: Der Megawatt Clan, Geschäfte mit der Energie von morgen. Ein Stern-Buch, Hamburg 1981, 287 Seiten, Fr. 20.--

Man kann sich nur freuen, dass Vorstellungen und Vorschläge, die von Umweltorganisationen und Atomkraftgegnern in den letzten Jahren oft unter dem Gespött der Meinungsmacher entwickelt und verbreitet wurden, nun immer mehr Wiederhall auch in den auflagenstarken Publikationen der grossen Medienkonzerne finden. Es ist höchste Zeit. Man kann dem Buch von Karweina nur eine grosse Verbreitung wünschen.

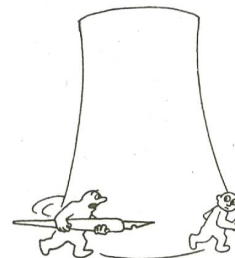
Ein wertvolles Nachschlagewerk

Der unermüdliche Anti-Atom-Kämpfer und Wachstumskritiker Holger Strohm hat schon wieder ein Buch auf den Markt gebracht. Mit tausendzweihundertzweiundneunzig Seiten ein wahrer Wälzer. Es handelt sich um die neubearbeitete und ganz wesentlich erweiterte Version seines zuerst 1973 er-

schienenen Standardwerkes für Atomkraftgegner "Friedlich in die Katastrophe". Rund zwei Drittel des Buches sind technisch-wissenschaftlichen Fragen wie Reaktorsicherheit, Strahlenschutz, Unfällen und ihren Folgen, Wiederaufbereitung und Atom Müll gewidmet. Ausserdem werden aber auch

Holger Strohm: Friedlich in die Katastrophe, eine Dokumentation über Atomkraftwerke. Verlag Zweitausendeins, Frankfurt 1981, 1292 Seiten, Fr. 29.--

wirtschaftlich-politische Aspekte behandelt: Energieplanung, Arbeitsplätze, Wirtschaftlichkeit, Atomstaat, Alternativen, Macht und Ohnmacht der Bürgerinitiativen. Der in den letzten Jahren fast zum Wanderprediger gegen die Atomenergie gewordene Holger Strohm hat in seinem interessant und gut verständlich geschriebenen Werk eine ungeheure Informa-



tionsfülle verarbeitet. Mit seinen über dreitausendzweihundert Quellenangaben und zweihundertvierzig Seiten Sachregister ist das Buch eine wahre Fundgrube für weiterreichende Recherchen. Leider habe ich jedoch mit der ersten vor acht Jahren erschienenen Ausgabe die Erfahrung gemacht, dass es Strohm damals in einigen Fällen nicht gelungen ist, die Faktenfülle richtig in den Griff zu bekommen, einige Hinweise waren irreführend. Inzwischen ist das vielgelesene Buch jedoch mehrfach überarbeitet worden und viele Sachverständige und Benützer haben dazu beigetragen. Das mit 29 Franken (mancherorts auch weniger) äusserst preiswerte Buch wird für viele, die sich kritisch mit Energiefragen beschäftigen, zu einem wertvollen Hilfsmittel werden.

rs.